

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in der Chrisammesse  
am Montag der Karwoche, dem 14. April 2014**

---

Lesungen: Jes 61, 1-3a.6a.8b-9;  
Offb 1, 5-8;  
Lk 4, 16-21.

Verehrte, liebe Mitbrüder im priesterlichen und Diakonenamt,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichen Diensten der Seelsorge,  
liebe junge Mitchristen,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

*„Herr Weihbischof, was Sie da gesagt haben, ging mir herunter wie Öl“,* so sagte einmal eine Frau im Saarland zu mir, nachdem ich öffentlich ihren langjährigen kompetenten Dienst als Küsterin in einer Gemeinde gelobt hatte. Ich habe sofort verstanden, was sie meinte, obwohl mir der Ausdruck etwas ungewöhnlich vorkam. Sie aber hat es so empfunden: Ein gutes Wort kann stärken, salben, kraftvoll sein, wirken, als ob jemand Öl über den Kopf geschüttet hat, und dieses Öl sich nun über den ganzen Körper verteilt.

Das Bild ist vielleicht ungewöhnlich und wird kaum noch gebraucht. Sicherlich ist in der Sprache unserer Jugendlichen die Reaktion auf ein gutes Wort ganz anders. Und doch: Das Empfinden für die Kraft eines guten und starken Öls, einer Salbe, eines Parfüms, steht durchaus auch in der Werbung heute in hohem Kurs. Was kann alles stark machen, schön, fit, angenehm, wohlriechend sein! Ich erinnere diejenigen, die sich im Buch der Psalmen auskennen, an das Wort aus dem 133. Psalm. Dort wird das friedliche und einträchtige Zusammensein unter Schwestern und Brüdern mit köstlichem Salböl verglichen, *„das vom Kopf hinabfließt auf den Bart....., das auf das Gewand hinabfließt“* (Ps 133, 2). Dabei wird übrigens auch der Priester Aaron erwähnt und damit deutlich gemacht, wie gerade dieses einträchtige Zusammensein Ausdruck nicht nur der zwischenmenschlichen Gemeinschaft ist, sondern Auswirkungen hat auf das Verhältnis und die Beziehung zu Gott – all dem ist der priesterliche Dienst in besonderer Weise zugeordnet.

Liebe Schwestern und Brüder, das Bild vom Öl legt sich nahe, wenn wir in dieser heiligen Messe Öle weihen und ihrer Bestimmung für den Dienst in der Kirche übergeben. Wir tun das hier mit vielen Priestern und Gläubigen in der Gemeinschaft mit dem Bischof in der Bischofskirche. Das ist ein besonders eindrückliches Bild von Kirche und kirchlicher Gemeinschaft, zugleich aber auch ein sehr schönes Bild für den Dienst, den Kirche und in ihr die Verantwortlichen sowie alle Christinnen und Christen für die Menschen tun. Ich möchte das im Einzelnen anschauen:

- Das **Katechumenen-Öl** empfangen die Taufbewerberinnen und Taufbewerber als Zeichen dafür, dass sie durch die Beziehung mit Jesus Christus gestärkt werden, allem

Bösen zu widerstehen – und wer von uns kennt dieses Böse in seiner vielfältigen Form nicht.

- Das **Kranken-Öl** bezeugt den Menschen in schwerer Krankheit: Auch jetzt bist du nicht allein, sondern gerade in deiner Situation jetzt erweist sich Jesus als Retter und Heiland.
- Schließlich wird mit großer Feierlichkeit das **Chrisam** geweiht, eine Mischung von Olivenöl und Balsam mit einer ganz besonderen Duftnote. Sein Name weist sehr deutlich hin auf Jesus, den wir den Christus nennen, den Retter der Welt. Wer in der Taufe, bei der Firmung und bei der Weihe mit diesem Chrisam gesalbt wird, steht in einer engen Beziehung mit Jesus Christus, dem Heiland und Erlöser. Er soll in der Welt eine ganz besondere Duftnote verbreiten und deutlich machen, welche Atmosphäre, welcher Geist von Jesus ausgeht und damit auch von denen, die in der Gemeinschaft mit Ihm leben. Es ist der Geist einer uneingeschränkt selbstlosen Liebe.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir in diesen Tagen feiern, was am Lebensende Jesu geschehen ist, dann kann uns dies auch heruntergehen wie Öl. Geht es doch um die Feier des schlichten und einfachen Satzes, den wir eben in der Lesung gehört haben: „*Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut*“ (Offb 1, 5). Er liebt uns! Was steckt da alles drin! Hier ist die Rede von einer unbegreiflichen Liebe, die Gott zu uns hat. Von ihr hat Jesus gesprochen, sie hat Er vorgelebt, ihr hat Er Ausdruck gegeben in all Seinem Reden und Tun. Er hat sie auch dann nicht aufgegeben, als Er verworfen wurde. Er hat sie nicht aufgegeben, als Er armselig dran war, gefangen genommen, ungerecht verurteilt, gefesselt und geschlagen und schließlich in der Finsternis der Gottverlassenheit kein Licht mehr spürte von der Wirklichkeit Gottes und nur die blinde Wut der Menschen erleben musste. Dabei war Er es doch gewesen, der, wie wir es eben im Evangelium gehört haben, die Sendung des Propheten ausgeführt hat, „*den Armen eine frohe Botschaft zu verkünden, den Gefangenen die Entlassung und den Blinden das Augenlicht, die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und das Gnadenjahr des Herrn auszurufen*“ (Lk 4, 18-19)! Und nun endet Er genau in dieser Armseligkeit. Da ist von dem Geist des Herrn, der Ihn stark gemacht hat, mit dem Er gesalbt war, und der bei Ihm zu spüren war wie die Kraft eines starken Öls, nichts mehr zu spüren. Oder doch?

Liebe Schwestern und Brüder, der Evangelist Johannes schildert den letzten Augenblick des irdischen Lebens Jesu mit den eindringlichen Worten: „*Als Jesus von dem Essig genommen hatte – den hatte man Ihm vorher gereicht, weil man damit Seinen Durst stillen wollte -, sprach er: Es ist vollbracht und er neigte das Haupt und gab seinen Geist dahin*“ (Joh 19, 30). Hier gilt es eine kleine Anmerkung zu beachten: Oft heißt es in den Übersetzungen, dass Jesus Seinen Geist aufgab, und damit ist gemeint, dass Er stirbt. Der Evangelist meint es aber noch tiefer: Jesus übergibt Seinen Geist als einen Akt der Hingabe an den Vater und an die Menschheit. Noch in der Stunde des Todes, wo Ihm zum Ausdruck der Verachtung nichts anderes als Essig angeboten wird, ist dieser Geist, ist diese Liebe so kraftvoll, dass sie das wirkt, was das Wort aus der Zweiten Lesung uns bezeugt: „*Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut*“. (Offb 1, 5).

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen, dass dies alles bei Ihnen heruntergeht wie Öl. Ich wünsche all denen, die in diesem Jahr mit diesen heiligen Ölen gesalbt werden, dass sie von dieser machtvollen Kraft der Liebe etwas erfahren. Vor allem aber wünsche ich uns Priestern, dass es uns heruntergeht wie Öl, das feiern, das verkünden, das weiterschenken zu können. Welch eine Gnade wird uns zuteil, auf diese Weise zu dienen! Jenem Geist zu

dienen, den der Herr in der Stunde des Todes bereithält, als Ihm nichts anderes angeboten wird als Saures.

Nicht umsonst ist diese Stunde der Gemeinschaft bei der Weihe der heiligen Öle eine tiefe Erinnerung an unsere Priesterweihe und damit an unseren Dienst. Hier wird uns zentral vor Augen geführt, Menschen zu werden, die die Salbung des Messias weitertragen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Kirche als Werk des Heiligen Geistes bezeichnet, genauer als Werk des Dreifaltigen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Im Blick auf den Dienst von uns Priestern hat es damals schon bemerkt, und hier darf ich zitieren: *„In der Welt von heute, in der die Menschen so vielen Geschäften nachzukommen haben und von so vielfältigen Problemen bedrängt werden, die oft nach einer schnellen Lösung verlangen, geraten nicht wenige in Not, weil sie sich zersplittern. Erst recht können sich Priester, die von den überaus zahlreichen Verpflichtungen ihres Amtes hin und her gerissen werden, mit bangem Herzen fragen, wie sie mit ihrer äußeren Tätigkeit noch das innere Leben in Einklang zu bringen vermögen.“*<sup>1</sup> Das Konzil fährt dann fort: *„Zur Erzielung solcher Lebenseinheit genügt weder eine rein äußere Ordnung der Amtsgeschäfte noch die bloße Pflege der Frömmigkeitsübungen, so sehr diese auch dazu beitragen mögen. Die Priester können sie aber erreichen, wenn sie in der Ausübung ihres Amtes dem Beispiel Christi des Herrn folgen. ... Er bleibt immerfort Ursprung und Quelle für die Einheit ihres Lebens“.*<sup>2</sup>

Dieses Zentrale, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, ist doch wohl nichts anderes als die Freundschaft mit Jesus Christus. In dieser Freundschaft dabei mitwirken zu können und zu dürfen, was Er an Salbung und Kraft in die Welt gebracht hat, ist das nicht eine Gnade, die wir nicht genug einatmen können?! Deshalb dürfen wir uns auch von Papst Franziskus anregen lassen zur Gewissensforschung, die er uns immer wieder vorlegt, gerade uns Priestern. Ich denke dabei an die großen Ausführungen in seinem Apostolischen Schreiben über die Freude des Evangeliums, in denen wir zum Teil mit sehr eindringlichen Mahnungen im Blick auf unseren Dienst konfrontiert werden. Vor einiger Zeit hat er im Zusammenhang einer Begegnung mit Priestern aus Genua von dieser Beziehung zu Jesus Christus gesprochen und dabei betont, dass sie es sei, *„die den Priester vor der Versuchung zur Weltlichkeit und vor dem Götzendienst des Gottes Narziss bewahre, und vor der Gefahr salbungsvoll zu werden, statt gesalbt zu sein.“*<sup>3</sup> *„Die Stärke eines Priesters liegt in dieser Beziehung“*, so sagt Papst Franziskus und stellt die Frage: *„Wie ist meine Beziehung zu Jesus Christus? Welches ist der Platz Jesu Christi in meinem priesterlichen Leben? Ist es eine lebendige Beziehung des Schülers zum Meister, des Bruders zum Bruder, des armen Menschen zu Gott? Oder ist es eine etwas künstliche Beziehung, die nicht von Herzen kommt? Wir werden gesalbt durch den Heiligen Geist, und wenn ein Priester sich von Jesus Christus entfernt, dann ist er, statt gesalbt zu sein, nur noch salbungsvoll.“*

Deshalb lädt der Papst ein zu Jesus Christus zu gehen und ihn im Gebet zu suchen, in der Fürbitte und in der Anbetung.

Liebe Schwestern und Brüder, am Mittwoch denken wir daran, dass Bischof Reinhard vor einem Jahr in Bethlehem verstorben ist. Unter den vielen kostbaren Texten, die er uns hinterlassen hat, findet sich auch einer, in dem er von der *Seelsorge als Zeugnis der Liebe* gesprochen hat. Bischof Reinhard erinnert uns in seinen Worten ebenfalls daran, dass gerade in der Vielfalt der nebeneinander stehenden seelsorglichen Funktionen die Entfaltung des eigenen persönlichen Glaubenslebens untergehen kann, oder dass beides unverbunden nebeneinander steht. Seelsorge als Zeugnis der Liebe zu Christus zu betrachten, kann beides

---

<sup>1</sup> PO 14.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> OR Nr. 4 vom 24. Januar 2014, Predigt vom Samstag, dem 11. Januar 2014.

wieder zusammenführen, und dies auch in der Situation der Erfolglosigkeit oder in der Gefahr, in die Routine abzugleiten oder in Stunden der Mutlosigkeit und der Angst vor großen Herausforderungen. Kurz und bündig sagt Bischof Reinhard: „*Der Herr versteht dieses Zeugnis und nimmt es an.*“<sup>4</sup>

Liebe Mitbrüder, ja, der Herr sieht es und nimmt es an, wenn wir unsere Seelsorge als Zeugnis der Liebe zu Jesus verstehen. Es ist das beste Gegenmittel, dem Gott Narziss ergeben zu sein. Verbunden in der Feier der Österlichen Geheimnisse wünsche ich Ihnen und Ihren Gemeinden sowie allen Menschen, die Ihrer Sorge anvertraut sind, eine tief erfüllende Feier des Osterfestes und danke Ihnen sehr für Ihren Dienst. Bleiben wir in diesem Zeugnis der Liebe zu Jesus, die uns Seine Salbung schenkt, auf unserem gemeinsamen Weg verbunden.

Amen.

---

<sup>4</sup> R. Lettmann, Dem kommenden Christus entgegen – Geistliche Gedanken und Meditationen, hrsg. v. H. Janssen, Kevelaer 2013, 113 – 114, Zitat: 114.